

Predigt von Pfarrer i. R. Klaus Bürger am 2. Sonntag nach Trinitatis:

Festgottesdienst 400 Jahre Altar

Kaufmannskirche, 22. Juni 2025

Es ist vorbereitet: Auf dem Altar liegt nur die Bibel.

Zwei Stühle sind links und rechts neben dem Taufstein in Blickrichtung Altar aufgestellt.

Beamer und Leinwand: Foto Prophet Hesekiel am Fuße des Taufsteins – zunächst noch nicht eingeschaltet.



Liebe Festgemeinde!

Unser Altar wird 400 Jahre alt! Und noch so schön! Sicher: Für die Schönheit muss man auch etwas tun. Aber er ist so großartig, dass wir heute berechtigt ein Fest feiern. – Da wundert es uns nicht, wenn ein 10/11jähriger davorsteht und fragt: **Ist das ein Museum?** Eine berechnete Frage! –

Heute beantworte ich sie nicht selbst. Ich frage einen, der es wissen muss – nicht, weil er alles zu wissen meint, sondern **weil er dabei war**, - ja, damals, als der Altar 1625 eingeweiht wurde! - Sie glauben, den gibt es nicht? DOCH, es gibt ihn! (*Beamer einschalten*)

Er sitzt sozusagen dem Altar zu Füßen und hat den Blick unverwandt zu ihm hingewandt: Er ist einer der sieben Propheten am Fuße des Taufsteins. Er heißt HESEKIEL und war schon bei der Aufstellung dabei. Er muss es wissen! Also: **Ist das ein Museum, Hesekiel?**

= Der Prophet blickt unverwandt aufwärts und schweigt einen Moment (- er ist ja aus Stein...). Doch dann sagt er deutlich: „JA und NEIN. Verstehst du?“

Nein, natürlich nicht.

„JA, wenn du meinst: Er ist alt, wertvoll, er ist große Kunst und mit Kanzel und Taufstein hier im Chorraum zusammen einmalig wie im Museum. Aber NEIN – er ist nicht gemacht, nur bewundert zu werden, nur Kunst zu sein, ein Foto zu machen, wegzugehen und ihn bald zu vergessen (aus den Augen, aus dem Sinn?).“

Das verstehe ich noch nicht ganz. - Aber vielleicht erzählst du uns erst einmal, warum er aufgestellt wurde – damals vor 400 Jahren.

Hesekiel winkt ab: „Das ist eine lange Geschichte. Nur damit wir es verstehen: Es waren böse Zeiten damals am Ende des 16. Jahrhunderts. Wir sind in der Kaufmannskirche. Die Kaufleute



brauchen ruhige Zeiten und sichere Straßen zum Handeln und Leben. Damals aber war es unsicher, wenn sie zur Messe zum Beispiel nach Leipzig fuhren: Räuber, marodierende Soldaten aus Kriegen der Fürsten untereinander, Vertriebene. Und geht es den Kaufleuten nicht gut, leiden alle in der Stadt mit ihnen: Seuchen, Flüchtlinge, - „Krisenzeit“. Und schon zeigen sich die dunklen Wolken des Großen Krieges (30jährigen Krieges) am Horizont. Denn auch die Kämpfe zwischen den Konfessionen flammen immer wieder auf. Es ist für viele zum Verzweifeln. Wo finden sie Trost und Kraft? Natürlich in ihrer Kirche in Wort und Gebet. –

Das Jahr 1594 geht zu Ende. Der letzte Gottesdienst am Silvestertag ist beendet, die Menschen gehen, das neue Jahr zu begrüßen. Die Kirche wird abgeschlossen. Da geschieht das Unglück: Ein furchtbarer Donnerschlag hallt durch die Innenstadt! Die Gewölbedecke über dem Chor der Kaufmannskirche ist eingestürzt und hat alles, was darinnen war, unter sich begraben! Schrecken, Lähmung, Fragen. Das kann nicht Gottes Wille sein! Doch dann auch die Erkenntnis: Niemand war in der Kirche, keiner ist zu Schaden gekommen – **Gott sei Dank!** Vielleicht außer dem Trauergebet sogar ein Dankgottesdienst an der Ruine? Es gibt noch Wunder! Vielleicht ein Wink Gottes? - Bestimmt gab es den üblichen Streit, wer schuld ist. Aber dann mit der Zeit und Besinnung erinnerten sie sich an Gottes Wort, an Luthers Predigt vom Kreuz vor 72 Jahren und an das Wort aus 1.Petrus 2: „**Christus hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz.**“ Nicht nur was ich Böses getan habe, nein: Alles, was uns von Gott trennt, ist schon vergeben und weggeräumt, wirkungslos gemacht.

Die kleine Flamme der Zuversicht glimmt auf: Lassen wir das Klagen und Streiten! Wir haben schlecht gebaut – lasst es uns besser machen! Und sie haben sicher den Vers aus dem damals gerade neu gedichteten Morgenlied von Georg Niedeck „Aus meines Herzens Grunde“ gesungen: Gott wird uns das Beste raten und mit uns sein –

„Darauf so sprech ich Amen und zweifle nicht daran;
Gott wird es all's zusammen in Gnaden sehen an,
und streck nun aus mein Hand, greif an das Werk mit Freuden,
dazu mich Gott beschieden in mein'm Beruf und Stand.“ (EG 443)

Guter Wille ist da für einen Wiederaufbau: eine neue schlichte Decke für den Chorraum. Aber die Ausstattung für den Gottesdienst - wer kann das ausführen? Da hat wohl ein Spaßvogel gesagt: ‚In diesen Krisenzeiten braucht es einen FRIEDE-MANN!‘ – Friedemann...? Den haben wir doch hier! Die BILDHAUERWERKSTATT FRIEDEMANN in unserer Gemeinde! Sie soll und wird uns auch eine neue Ausstattung für den Gottesdienst schaffen. Und so geschah es. Vier Jahre später konnten sie am leeren Chor eine Kanzel einweihen. Dann dauerte es wieder zehn Jahre, 1608 kam der Taufstein dazu – und ich zog hier ein.“ –

Eine dramatische Geschichte, Hesekeel. Aber nun ging es ja voran. Fehlte nur noch der Altar. **Fast ein richtiges Museum - oder?**

„Sagen wir mal so: Wir ahnen, wieviel Mut und Zeit und Arbeit, Ideen und Kunstfertigkeit es braucht. Eben wie auch fürs Museum. Aber wer wird in Kriegszeiten (30 J.) so ein teures Museumsstück aufstellen? -

Nein, **schaut mich an!** Als sie hier den Taufstein aufstellten, gab es den Altar noch nicht, nur einen schlichten Tisch. Ich aber hoffte und blickte hinauf zu ihm hin: Hier wird er stehen. Oder besser: Ich blickte durch die Fenster zum Himmel auf und betete, wie ihr seht: ‚Gott, segne unser Tun nach seinem Willen und lass das Werk gelingen!‘

Und das große Wunder geschah. Ich hatte 17 Jahre lang gewartet und gebetet, es war bitter vor dem leeren Platz. Dann endlich, 1625, stand der Altar! Dank sei Gott!“

17 Jahre! Und der große Krieg hatte schon vor sieben Jahren begonnen! Wie hast du das bloß ausgehalten?

„Du hast recht. Es war zum Verzweifeln, und wer glaubt noch im Krieg, dass ein Traum sich erfüllt? - Aber ich hatte ein Bild vor Augen, dass Gott dieses Wunder tun wird. Denn eines lag immer auf dem Altar: **die Bibel**. Und die liegt hier **nicht im Museum**: das lebendige Wort des lebendigen Gottes. Die Bibel wird aufgeschlagen, wird gelesen; über ihre Texte wird gepredigt. **Wir** lesen und hören, aber Gottes Heiliger Geist bewegt unseren Geist und unser Herz. Und du weißt doch: In der Bibel sind ‚Geist‘ und ‚Wind‘ genau dasselbe Wort. Da sah ich es vor mir: Der Geist, dieser **Wind** bläst in die Seiten des Buches und bewegt sie. Es ist wie Pfingsten: Du siehst den Wind nicht, hörst aber sehr wohl sein Brausen und siehst die Bewegung. Wenn die Menschen sich zusammenschließen und ein großes Gerüst bauen, dann reißt der Wind die Seiten aus dem Buch und fügt sie als Bilder in das Gerüst ein.

Aber auch dann ist dieser Altar ein totes Werk aus Holz.

„Ja, und als er aufgestellt wurde, war er nicht einmal so schön farbig, sondern einfaches holzfarben. Erst 46 Jahre später, 1671 nach dem großen Krieg, konnte man Künstler und Farben bezahlen. –

Aber ich denke, da ist noch etwas Anderes. Es macht mich traurig, dass ich meist der Einzige bin, der hier sitzt und die Bilder des Altars zu sich sprechen lässt. Ich befürchte, **WIR machen diesen Altar zum Museum**. Restaurieren, abstauben, ihn anschauen am Sonntag im Gottesdienst, dann nach Hause gehen und ihn den Touristen überlassen? Schau mal, hier stehen schon **zwei Stühle**. Ich lade euch ein an das BILDERBUCH ZUR BIBEL, an die Quelle unseres Glaubens, wo auch ihr Kraft und Zuversicht schöpfen könnt. Ihr sagt: ‚Wir leben in Krisenzeiten. Alles ist so unsicher.‘ Hierher dürft ihr kommen mit euren Ängsten und Sorgen wie wir damals. Wir dürfen sie abladen unterm Kreuz und Ruhe finden, denn CHRISTUS hat sie für uns getragen. Die Bilder sprechen zu uns - wir sehen, wie Gott unsere Welt sieht und wie auch wir sie gestalten können – Bilder des Friedens und der Liebe Gottes zu uns. Die Bilder sind da, die Türen sind offen. Wir danken dem HERRN, denn ER ist freundlich. Und wir lassen uns berufen zu Werkzeugen seines Friedens. Wir sind nicht nur Gottesdienstgemeinde, sondern Lebensgemeinschaft im Alltag unter Menschen, die beides brauchen: diese Botschaft und unsere Tat.“ –

Und haben das die Menschen verstanden?

Hesekiel antwortet: „Ich sage nur ein Beispiel: Weihnachten ist nicht nur die Geburt des Kindes und der himmlische Gesang der Engel. **Weihnachten geschieht**, wenn wir Flüchtlingen eine Heimat und eine Chance zu leben geben wie Maria und Joseph mit dem Kind auf dem Bild. Wer einen Menschen aufnimmt, der nimmt Jesus auf. Und das war zu meiner Zeit so wichtig, uns gegenseitig Mut zu machen und dazu zusammenzuschließen. Sollte das bei euch heute anders sein?“ –

Jetzt verstehe ich. So spricht jedes Bild zu uns, Kraft und Zuversicht von Gott, sein Geist in unseren Herzen. - Dazu treffen wir uns immer wieder am Tisch des Herrn und vor den Bildern seiner frohen Botschaft – wie heute zum Fest.

„Also, wir sehen uns wieder,“ sagt Hesekiel. „Um Kraft und Zuversicht zu schöpfen. In Jesu Namen. Amen.“

Die Predigt wurde in Gottesdienst in leicht gekürzter Form gehalten.

Text und Fotos: Klaus Bürger